

unterzeichnete Hundhammer meine Ernennung, die mir einige Tage später zuging.

Ich war an diesen ganzen Vorgängen unmittelbar in keiner Weise beteiligt und nicht einmal darüber unterrichtet; auch als ich Anfang November nochmals für ein paar Tage nach München zur Wohnungssuche kam und bei dieser Gelegenheit auch an einer Feier zum 80. Geburtstag von W. Goetz (11.11.47) teilnahm, hörte ich nichts davon. Allerdings beunruhigte mich in der Folge allmählich das befremdliche Schweigen, in welches das Ministerium mir gegenüber verfallen war, bis mich ein vom 8.12. datierter, aber erst am 18. bei mir eintreffender Brief von Goetz über die Hintergründe aufklärte. Die nachdrücklichen Vorstellungen, die ich daraufhin noch am gleichen Tage bei Ministerialrat Rheinfelder erhob, erreichten diesen daher erst, als die Hindernisse bereits überwunden waren; in einem Brief vom 27.12. gab er mir dann die nötigen Aufklärungen (die Briefe in meinen Handakten). Auf diese Weise waren drei Monate ungenützt verstrichen und ich konnte erst mit Beginn des neuen Jahres daran gehen, meinen Umzug vorzubereiten. Auch dies erwies sich jedoch als schwieriger und zeitraubender als ich gedacht hatte; besonders die Genehmigung zum Transport meiner Möbel aus der sowjetischen in die amerikanische Besatzungszone war nur mit grösster Mühe zu erlangen. So vergingen nochmals drei Monate und erst am 8. April 1948 traf ich in München ein.

Damit schien theoretisch ein Schlusspunkt erreicht zu sein, aber das wirkliche Bild der Verhältnisse, die ich in München vorfand, war alles andere als erfreulich. Zwar hatte ich schon im November für mich selber eine ganz leidliche Unterkunft gefunden, aber mein Institut stand vorerst noch völlig auf dem Papier. Da der bisherige Plan, die Monumenta in der Ruine des Armeemuseums unterzubringen, auf starke Widerstände ~~stoss~~ stiess, zeichnete sich eine sichere Möglichkeit für die Überführung der Bibliothek überhaupt noch nicht ab. Ja, ich verfügte nicht einmal ^{über} ein noch so kleines Bureau und hatte es nur der mir von Anbeginn an bezeugten, überaus verständnisvollen Hilfsbereitschaft von W. Goetz zu verdanken, dass ich in dem kleinen Zimmer der Akademie, das er als Präsident der Historischen Kommission innehatte, mit Hilfe seiner Sekretärin meine Korrespondenz erledigen konnte; eine behelfsmässige Registratur musste ich mir selber zu Hause einrichten. Auch sonst vollzog sich alles mit beklemmender Schwerfälligkeit. Gute zwei Wochen verbrauchte ich darauf, die kaum zu beschreibenden ^{bureau} bürokratischen Schwierigkeiten zu überwinden, die den Weg zur Einbürgerung in München versperrten. Da hier die MG von dem engsten Fachbereich abgesehen eine so gut wie unbekannte Grösse waren, musste ich zahlreiche Besuche machen, um die nötigen Verbindungen anzuknüpfen, und fand dabei durchweg eine sehr ~~freundliche~~ freundliche Aufnahme, besonders auch in den kirchlichen Kreisen. Daneben kam die Arbeit allmählich in Gang. Ich kann dafür auf meinen am 1.9. dem Ministerium erstatteten Tätigkeitsbericht verweisen und begnüge mich hier mit einem einzelnen Beispiel. Schon in Berlin hatte ich von dem Verlag Weidmann erfahren,